Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 4 (1897)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 12. IV. Jahrgang. Zürich, Dezember 1897.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich einmal.	Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.	Abonnementspreis: Fr. 4. – jährlich (ohne Porti).	Inserate werden angenommen.

Inhaltsverzeichniss: An unsere werthen Abonnenten. — Vorrichtung für die Schiffchenbewegung an Bandwebstühlen und Broschierstühlen (mit Zeichnung). — Elektrischer Kettenfadenwächter (mit Zeichnung). — Streiflichter über die sächsisch-thüring. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. — Die Seidenindustrie in Lyon. — Allerlei von der Seidenraupe. — Erlebnisse eines ehemaligen Seidenwebschülers. — Patentertheilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

An unsere werthen Abonnenten.

Da mit dieser Nummer der vierte Jahrgang unserer Mittheilungen über Textil-Industrie seinen Abschluss findet, bitten wir die geehrten Abonnenten, uns auch fernerhin mit ihrem Abonnement zu beehren und unsere Bestrebungen durch Zuweisen neuer Abonnenten unterstützen zu wollen. Obwohl es uns noch nicht möglich ist, unser Blatt monatlich zwei Mal erscheinen zu lassen, so werden wir dennoch auch fernerhin bestrebt sein, dasselbe so umfang- und inhaltreich als möglich zu gestalten.

Wir werden uns erlauben, die Januar- resp. erste Nummer des 5. Jahrganges an die geehrten Abonnenten in der Schweiz der Einfachheit wegen mit Post-Nachnahme zuzusenden und ersuchen um deren gefl. Einlösung. Unsere werthen Abonnenten des Auslandes wollen uns dagegen den Abonnementspreis von Frs. 4.— nebst 60 Cts. für Porti vor dem 1. Jan. 1898 zukommen lassen.

Hochachtend

Das Redactions-Comité.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Vorrichtung für die Schiffchenbewegung an Bandwebstühlen und Broschierstühlen.

(Mit Zeichnung.)

Den beiden ehemaligen Seidenwebschülern (Zürich) Paul Maute und Ernst Suter in Thalweil wurde mit No. 13,697 eine Vorrichtung patentiert, welche für die Schiffchenbewegung an Bandweb- und Broschier-Stühlen Verwendung finden dürfte. Die beigefügten Zeichnungen Fig. 1—4 veranschaulichen ein Ausführungsbeispiel und zwar Fig. 1 in schematischer Art eine Seitenansicht der Vorrichtung, Fig. 2 eine Vorderansicht, Fig. 3 eine Oberansicht der Schiffchenbahn und ihrer benachbarten Teile und Fig. 4 ein Detail.

Im Gestell a ist die Kurbelwelle b gelagert, welche mittelst der Kurbelstangen c, die um die Achse d^0 drehbare Schiffchenlade d bewegt. Parallel zu der Schiffchenbahn der letzteren sind die beiden Gewindschrauben e angebracht, deren Länge den vorliegenden Konstruktionsverhältnissen entsprechend ap-

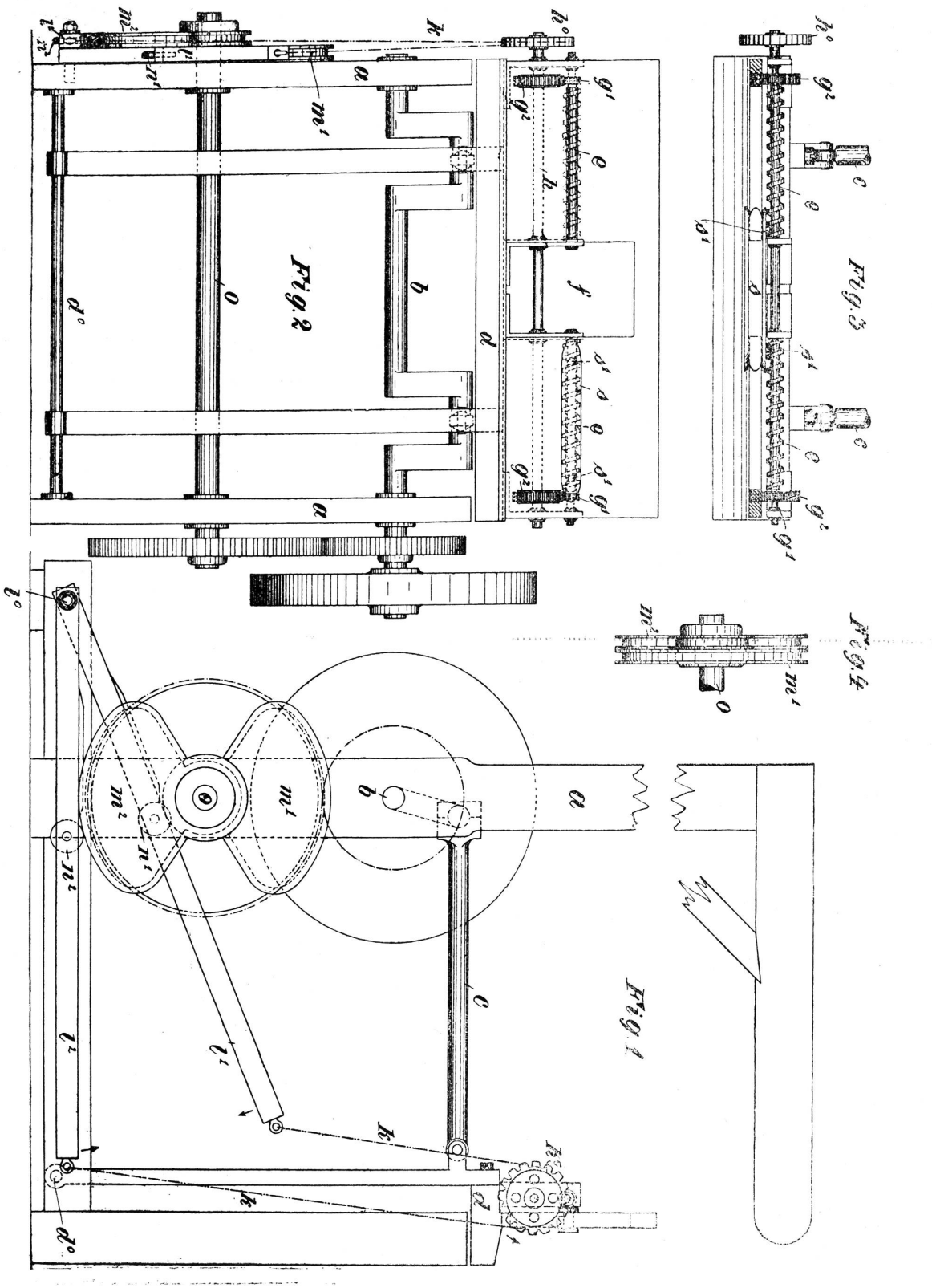


Fig. 1
Fig. 2
Fig. 3
Fig. 4

proximativ derjenigen des Schiffchens gleich ist. Diese Schrauben e liegen zu beiden Seiten der Kettenbahn f. Sie tragen je ein Zahnkölbchen g^1, worin je ein Rad g^2 der Welle h eingreift. Das Schiffchen d hat Ansätze d^1, welche als Gewindezapfen im Gewindeeinschnitt der Schrauben derart geführt sind, dass bei der Linksdrehung der Schraube das Schiffchen nach links geschoben wird und bei der Rechtsdrehung nach rechts.

Ueber das auf der Welle h^1 befindliche Kettenrad h^0 ist die Kette k gelegt, welche mit ihren Enden an zwei um den Zapfen l^0 derart befestigt ist, dass, wenn der eine Hebel heruntergeht, der andere heraufgezogen wird und umgekehrt. Die Wechselhebel l^1 und l^2 werden in vorliegender Ausführungsform durch zwei um 180° versetzte Excenter m^1 und m^2 bewegt. Die beiden Haupttheile jedes Excenters sind koncentrisch gebildet, so dass auf der einen Strecke des Excenters der Radius ein kleiner, auf der anderen Strecke dagegen ein grosser ist. Diese beiden koncentrischen Hauptteile sind durch einen Uebergangsteil verbunden, welcher der Bewegung des Schiffchenwechsels entspricht. Die mit den Hebeln l^1 und l^2 verbundenen Gleitröllchen n^1 und n^2 vermitteln die Berührung mit den Excentern m^1 und m^2, welche sich an der Achse o befinden. Diese hat der Achse b gegenüber das bekannte Uebersetzungsverhältniss von 2 : 1, so dass sie nur halb so viel Touren macht, wie die Kurbelwelle b.

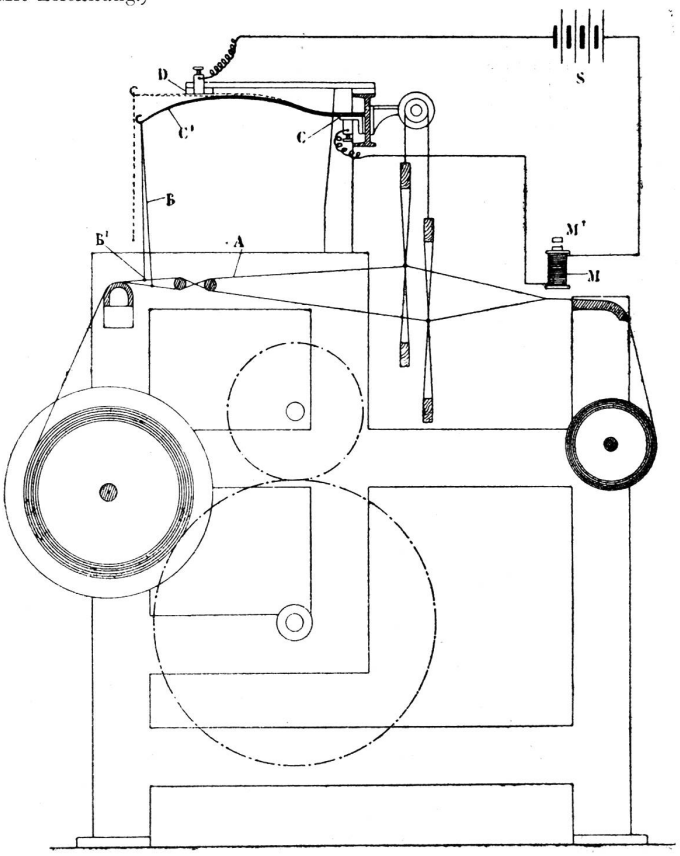
Während an einem der Röllchen n^1 und n^2 bei ber Drehung der Welle o der koncentrische Theil mit dem grossen Radius des einen Excenters und am andern Röllchen der koncentrische Theil mit dem kleinen Radius des andern Excenters sich hinbewegt, befinden sich die Gewindeschrauben in Ruhe. Während dieser Zeit vollziehen sich die Operationen des Zettels, also der Ketten- oder Fachwechsel. Im Uebergangsstadium der Röllchen n^1 und n^2 vom einen zum andern koncentrischen Excentertheil finden die Drehbewegungen der Gewindeschrauben statt.

Vorliegende Anordnung hat nur Bezug auf einen einzigen Zettel, liegt aber eine Serie von Zetteln nebeneinander, so wird sich auch je eine Gewindeschraube e zwischen zwei Zettelöffnungen f befinden. E. O.

Elektrischer Kettenfadenwächter.

(Mit Zeichnung.)

Schon vor vielen Jahren wurden Versuche gemacht, um bei Kettenfadenbruch eine automatische Abstellung des Stuhles zu bewirken. Seitdem die Elektrizität in allen Gebieten und so auch in der Weberei mehr und mehr Eingang gefunden hat, sind solche Vorrichtungen elektrisch ausgeführt und auch patentiert worden. So erhielt Friedrich Pick in Wien ein Patent auf einen elektrischen Kettenfadenwächter (D. R.-P. Kl. 86 No. 94,058.) — Obschon diese Apparate in den Seidenwebereien, der grossen Fadenzahl (Dichte) und auch des zarten und feinen Materials wegen, wenig Aufnahme resp. Verbreitung finden werden, wollen wir doch vorliegende Vorrichtung ihrer interessanten Ausführung zufolge durch eine kleine Beschreibung und Illustration bekannt machen: Ueber den Kettenfäden wird ein Kamm angeordnet, der mit dem einen Pole eines elektrischen Stromes verbunden ist. Die durch eine Schnur und ein Glas- oder Porzellan-Auge (Ringelchen) mit den Kettenfäden in Verbindung stehenden Hakenenden des Kammes werden durch die Spannung der Kettenfaden abwärts gebogen. Bricht dagegen ein Faden, so schnellt der Haken aufwärts und berührt eine darüber augebrachte leitende Lamelle, die mit dem zweiten Pole der Stromquelle ver-



bunden ist, wodurch dann die Abstellvorrichtung des Stuhles inscenirt wird. Wie aus nebenstehender Figur ersichtlich ist, hängt an jedem federnden Kammhakenende C^1 eine Schnur B, woran ein Ringelchen (Auge) B^1 angebracht ist. Durch letzteres wird der Kettenfaden gezogen. Der Schaft C des metallischen Kammes ist mit dem Pole einer Stromquelle S verbunden, deren zweiter Pol an eine oberhalb der Kammzacken C^1 isoliert angeordnete Kontaktschiene D angeschlossen ist. Beim Reissen eines Kettenfadens A wird B^1 frei, der federnde Kammtheil C^1 schnellt aufwärts und berührt die Kontaktschiene D, wodurch der Strom der Stromquelle S geschlossen und der Anker M^1 des Elektromagneten M angezogen wird. Die mit letzterem in Verbindung stehende Abstellvorrichtung veranlasst dann in bekannter Weise das Stillstehen des Stuhles.

T. K. E. O.

Streiflichter über die sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

in Leipzig 1897.

(Schluss.)

Bot die sächsische Textilindustrie kein vollkommenes Bild ihrer wirklichen Leistungsfähigkeit, so giebt dagegen die Special-Ausstellung der Königl. Sächsischen Staatsverwaltungen, die sich in einem besondern, seitlichen Flügel des Industriepalastes befindet, eine sehr effectvolle Darstellung des gewerblichen Unterrichtswesens Sachsens. Hervorzuheben ist hier die Ausstellung der Königl. Kunstgewerbeschule Dresden, die eine besondere Klasse für Musterzeichner enthält; da die Jahresfrequenz 89 Schüler in der Vorschule, 216 in der Hauptschule und 315 in der Abendschule, also zusammen 620 Schüler aufweist, so gelangten hier nur Glanzleistungen einzelner Schüler zur Ausstellung, dies um so mehr, als die ausgestellten Arbeiten auf drei Jahre zurückgehen durften. Bemerkenswerth in den Arbeiten der Musterzeichnerklasse ist der Einfluss der gegenwärtig noch immer dominirenden modernen englischen Richtung im Genre Walter Crane's, ebenso der Einfluss von Paris. Es sind meistens grosse Möbelstoffe, Tapeten, Rideaux, Spitzen, Teppiche etc. ausgeführt worden; als Technik herrscht selbstverständlich die Gouachemalerei vor. Zu dieser Abtheilung gehören auch einige Möbelstoffpatronen und eine Anzahl Jacquardmuster-Dekompositionen. Das Lehrziel, das verfolgt wird, bezweckt, den angehenden Musterzeichnern in erster Linie eine allgemeine zeichnerische Ausbildung zu geben und sie zugleich in ihre künftige praktische Thätigkeit einzuführen.

Die Ausstellung der Königl. Industrieschule zu Plauen, die sich in einem grossen Raum neben der soeben erwähnten befindet, bringt in wirksamster Weise ihren Lehrgang zur Ausbildung von Musterzeichnern zur Geltung. Dieser umfasst $4^1/_2$ Jahre und wird vor Allem, wie es auch richtig ist, dem Studium der Pflanzen nach der Natur die grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Im ersten Jahr beginnt der Unterricht mit dem Zeichnen der Pflanzen in ihren Umrissen, im zweiten kommt das Studium der Schattenwirkung dazu, im dritten Jahr erfolgt das Malen in monochromen Farben und in den letzten $1^1/_2$ Jahren das Malen in polychromen Farben. Zur Behandlung der Pflanze kommt in den späteren Jahren das Stilisiren derselben zu nachheriger praktischer Anwendung hinzu, ebenso das Zeichnen und Malen aller Arten Vögel und Thiere, die hauptsächlich auf grossen Storen und Rideaux zur Belebung der landschaftlich gehaltenen Compositionen Verwendung finden. Die ausgestellten Arbeiten geben von der Anstalt einen wirklich vortrefflichen Eindruck, der anlässlich eines Besuches meinerseits an der Schule von mir in allen Beziehungen bestätigt werden kann.

Hervorzuheben sind nebst den Pflanzen- und Thierstudien besonders noch die Entwürfe von Pflanzenornamenten, von Mustern für Hand- und Maschinenstickerei, Möbelstoffen und Gardinen, Patronirübungen und technische Zeichnungen von Mustern für Maschinenstickereien. Die ganze Organisation dieser Schule erinnert, beiläufig bemerkt, sehr an diejenige der Zeichnungs- und Industrieschule nebst Gewerbemuseum und Textilsammlung in St. Gallen, beide Institutionen verfolgen auch gleichartige Zwecke. — Nicht unerwähnt darf bleiben, dass die Kunstgewerbeschule Dresden den Staat in der Finanzperiode 1896/97 einen jährlichen Zuschuss von 170,115 Mk. gekostet hat; die ebenfalls staatliche Industrieschule in Plauen, die im Jahre 1891 mit einem Kostenaufwand von über 600,000 Mk. fertig erstellt worden war, erhielt im letzten Schuljahr einen Staatsbeitrag von 80,723 Mk. Hierin sind die Kosten für Unterhaltung und Vervollständigung der dazu gehörenden kunstgewerblichen Sammlungen, Bibliotheken und Vorbildersammlungen inbegriffen.

In würdiger Weise schliesst sich an die Ausstellungen obiger Schulen die kleinere, aber höchst gediegene Ausstellung der Königl. Spitzenklöppel-Musterschule zu Schneeberg an. Ausgestellt waren geklöppelt und genähte Spitzen, Fächer, Taschen-

tücher, Fichus, Kragen, Sabots, Decken etc. aller Art. Die Muster zu den vorgeführten Gegenständen waren von Prof. H. Eckert in Dresden, Prof. Hofmann in Plauen und sonst hervorragenden Zeichnern entworfen worden; den Entwürfen war auch die technische Ausführung dieser sehr feinen Spitzengattungen würdig; an der Weltausstellung in Chicago 1893 wurde diese Schule mit der Preismedaille prämiert.

In dieser Abtheilung ist die Weberei durch zehn Webschulen vertreten; die Ausstellungsfläche jeder derselben ist knapp bemessen, sie beträgt eine Wandhöhe von 3 Meter, eine Breite von 3—5 Meter und jeweils einen ebenso langen an der Wand angestellten Tisch. Diese Webschulen sind ganz nach den Bedürfnissen, die jeder Spezialzweig der Textilindustrie erfordert, an ihrem Ort eingerichtet worden und daher auch mehr von lokalem Charakter. Theilweise haben sie Tageskurse, Tages- und Abendkurse oder nur Abend- und Sonntagskurse. Letztere Schulen bezwecken also die Ausbildung von Webereibeflissenen neben derer bereits beruflichen Thätigkeit, ähnlich wie bei uns der Verein ehemaliger Seidenwebschüler alljährlich Unterrichtskurse veranstaltet. Die Resultate, die an diesen Schulen erzielt werden, sind daher auch nicht von der Bedeutung, wie solche z. B. Tagesschulen aufzuweisen haben. Einige kurze Notizen über diese ausstellenden Webschulen soll deren Wirksamkeit näher präzisieren. Die Web- und Fabrikantenschule zu Werdau (Tagesschule, verbunden mit Abendschule) bezweckt die theoretische und praktische Ausbildung namentlich für die Wollenindustrie. Die ausgestellten Gegenstände sind folgende: Tafeln über Musterzerlegen, Musterentwerfen, Bindungslehre und Patronirübungen, Bücher mit Wollmellirungen und ein Gestell, welches den Fabrikationsgang der Wollenwaaren veranschaulicht. Da hier hauptsächlich Herrenkleiderstoffe fabrizirt werden, so wird besonders den „Armures factices“ sowie dem Einfluss der Farbenstellung auf die Musterbildung viel Aufmerksamkeit gewidmet. Das Schulgeld beträgt für Tagesschüler: für Sachsen halbjährlich 150 Mark, andere Deutsche 200 Mark, Reichsausländer 300 Mark. — Die Webschule Seifhennersdorf, ebenfalls Tagesschule, lehrt die Herstellung von Möbelstoffen, Teppichen, faç. Wolldecken, Damasten und Damenkleiderstoffen. Die städtische Webschule zu Reichenbach i. V. zeigt die Fabrikation von Kleiderstoffen und Decken, die Webschule zu Ernstthal, sowie diejenige zu Hohenstein die Herstellung von Tischteppichen, Kleiderstoffen, Portièren, Shawlsstoffen und Halstüchern. Die Webschule zu Frankenberg verfertigt farbige Kleiderstoffe, seidene und halbseidene Halstücher, die Web- und Appreturschule zu Crimmitschau Herrenkleiderstoffe, die Webschule zu Hainichen Flanelle, Kleiderstoffe aus Streichgarn, Cheviot und Kammgarn, die Webschule Mittweida Teppiche, Läuferstoffe, Damasttischdecken und Dreherstoffe. Die Leinendamastweberei ist durch die Oberlausitzer Webschule zu Grossschönau vertreten mittelst Damastgedecken, Tischdecken, Kaffee- und Bettdecken, Handtücher, Bettzeug etc.

Diese Webschulen ziehen hauptsächlich einen tüchtigen Arbeiternachwuchs heran und bilden Webermeister und Anrüster in Tagesschulen, theilweise auch technische Leiter und Fabrikdirektoren aus. Tages-, sowie Abends- und Sonntagskurse sind meistens sehr gut frequentirt; die Schülerzahl differirt je nach der Schule zwischen 20 und 200, deren Alter zwischen 14 und 35 Jahren. Beiläufig bemerkt, wird an allen diesen Anstalten auch Unterricht im Freihand- und Musterzeichnen ertheilt, ohne jedoch eine besonders beachtenswerthe Stufe darin zu erreichen.

Indem ich noch erwähne, dass die Posamentirbranche durch zwei Schulen, diejenige von Buchholz und die zu Ehrenfriedersdorf in der Ausstellung der Königl. Sächsischen Staatsverwaltungen vertreten ist, verlassen wir hiermit diese sehr reichhaltige Abtheilung und schliesst damit zugleich der Theil meines Berichtes ab, der speziell auf die Textilindustrie Bezug hat.

Zur Erholung wandern wir nun rasch durch die grosse Maschinenhalle hindurch, in welcher hauptsächlich die buchgewerblichen und die Elektrizitäts-Maschinen dominiren, hinaus in's Freie und hinüber in das waldumsäumte „Thüringerdörfchen“. Dieses ist in sehr naturgetreuer Weise nachgemacht, es ist sozusagen in seiner Art eine Copie des Schweizerdorfes an der Genferausstellung, nicht nur mit Hinsicht auf seine landschaftlichen Reize, sondern auch in Bezug auf die möglichst bequeme Erlangung aller Arten magenbesänftigender Mittel. Hier ist wie im früher erwähnten alten Messviertel eine öffentliche Bühne aufgestellt, wo täglich einige dem Ort besonders angepasste Schwänke aufgeführt werden.

Wer seinen Durst im Thüringerdörfchen nicht genügend stillen konnte, der geht über eine alte, das Pleissefluthbett überspannende Brücke in das „Kneipenviertel“ hinüber. Jede Art von Wein oder Bier ist hier in besonderen Bauten vertreten. Als Hauptstück ragt darunter besonders hervor die „Wartburg“, eine getreue Nachahmung von Luthers Wartburg bei Eisenach; ebenso ist der grosse Saal

ganz der berühmten Sängerstreithalle nachgebildet. Zur Thurmhöhe hinauf fährt ein elektrischer Fahrstuhl und geniesst man oben einen reizenden Rundblick über die ganze Ausstellungsanlage und die ferne Stadt Leipzig. Unter den mannigfaltigen kleinen und grössern Ausstellungsgebäulichkeiten ragen da noch besonders hervor die Ausstellungshalle der Stadt Leipzig, das Ausstellungstheater, die „Tyroler Bergfahrt“ — im Aeussern eine genaue Nachbildung des altehrwürdigen Schlosses Taufers im Tyrol, im Innern ein prächtiges Alpenpanorama enthaltend —, eine Ausstellungshalle für den Radfahrsport; ferner gelegene grössere und für sich abgeschlossene Complexe sind das „Vergnügungsviertel“, in welchem die Wasserbahn ja nicht fehlen darf, und, damit das Exotische auch vertreten ist, eine Deutsch-Ostafrikanische Negeransiedelung. Eine elektrische Rundbahn dient als bequemes Verkehrsmittel durch die ganze Ausstellung.

Alle diese Herrlichkeiten vermögen aber nicht immer, eine volle Zahl von Besuchern anzulocken, besonders nicht an Elitétagen, an welchen doppelter Eintrittspreis erhoben wird. Desshalb werden an solchen Tagen noch besondere Veranstaltungen getroffen, um die Leute herbeizuziehen; während meiner Anwesenheit stand als noch nie dagewesene Sehenswürdigkeit ein grossartiges „Tagesfeuerwerk“ auf dem Programm. Da noch kein Mensch etwas Derartiges gesehen, so füllte sich der Park weit vor der angesetzten Zeit mit einer enormen Zuschauermenge an; Alle harrten mit Spannung der kommenden Genüsse, aber Viertelstunde um Viertelstunde verrann nach der programmgemäss angesetzten Zeit und immer noch war von Tagesfeuerwerk nichts zu sehen. Endlich, als die Ungeduld der Wartenden ihre höchste Stufe erreicht hatte, verkündete ein Kanonenschuss die Eröffnung des Feuerwerks an. Es wurden nun über den Teich hin Geschosse in die Luft geschleudert, die in der Höhe von etwa 100 Meter platzten. Aus deren Innern entwickelten sich da oben kleine Theile, welche die Luft auszudehnen begann und damit war das Räthsel des Tagesfeuerwerkes gelöst. Bald flatterten aller Arten meist japanesischer Figuren aus farbigem Seidenpapier in der Luft herum, sich oft in komischer Weise langsam der Erde wieder nähernd. Da sah man Goldfische, Schmetterlinge, Flaggen, Schirme, Vögel, Schildkröten, Harlequins und sonstige wunderliche Figuren, auch Menschen, Hunde und Katzen hoch in der Luft herum fliegen. Komische Scenen spielten sich ab, wenn sich dieses Feuerwerk der Erde näherte, Schirme, Stöcke und Hände streckten sich massenhaft nach dem Gegenstand aus, und, da keiner dem andern den Fang gönnen mochte, so war im Augenblick die ganze Form vernichtet und in tausend kleine Stücke zerrissen. Weniger angenehm für den Betroffenen war es, wenn Stücke der Geschosshülle mit starker Flugkraft zur Erde zurückfielen und hiebei durch Hüte oder Schirme unwillkommene Löcher schlugen.

Indem nun die Leipziger und auch die geehrten Leser wissen, was Alles hinter einem Tagesfeuerwerk steckt, so will ich hiemit meinen Bericht über die Leipziger Industrie- und Gewerbeausstellung schliessen und mit ihnen der überraschenden Dinge harren, die die Pariser Weltausstellung Anfangs des kommenden Jahrhunderts im Gefolge haben wird. F. K.

Die Seidenindustrie in Lyon.

Im „Bulletin des soies et des soieries“ wurde vor kurzer Zeit folgende interessante Mittheilung gemacht:

Seit einigen Jahren hat die Seidenindustrie in Lyon eine vollständige Umänderung erlitten.

In Folge Einführung gewisser Specialartikel wurden in der Umgebung mechanische Seidenwebereien eingerichtet, so dass der Handstuhl beinahe überall verdrängt wurde.

Durch die auswärtige Konkurrenz, welche den Fabrikationspreis bedeutend herabgesetzt hat und durch den häufigen Modewechsel, der eine schnellere Production erfordert, wird die Existenz der Lyoner Handweber gefährdet. In Folge dessen haben eine grosse Anzahl Weber Lyon verlassen.

Es ist desshalb im Interesse der Fabrikanten sowie der Regierung, dass Schritte gethan werden, die geschickten und unentbehrlichen Arbeiter zn unterstützen, da sonst die früher so blühende Industrie ganz aus der Stadt verschwinden und die reichen und kostbaren Artikel, welche his heute der Lyoner Fabrik eine unbestrittene Oberherrschaft gesichert haben, eingehen würden.

In letzter Zeit hat sich nun eine Gesellschaft gebildet, bestehend aus Fabrikanten und Kaufleuten, welche den Webern vollständig montirte Webstühle nebst Kraftabgabe zum gleichen Preise wie an grosse Fabriken abgeben. (La société pour le développement du tissage à Lyon.)

Diese Gesellschaft hat schon einzelne Webstühle montiren lassen und sind die ersten Resultate, welche erzielt wurden, sehr befriedigend. Die mit dem Studium dieser Angelegenheit beauftragte Kommission konnte im Laufe ihrer Besuche in den Ateliers, wo

Webstühle aufgestellt sind, constatiren, dass die gegenwärtigen Versuche für die Zukunft Vertrauen erwecken.

Arbeitgeber und Arbeiter sind übrigens darin einig, dass dies das einzige Mittel ist, die Weber in Lyon zu behalten.

Die Gesellschaft verfügt zur Zeit über circa 45 Pferdekräfte und werden noch weitere Verträge für elektrische Kraftabgabe abgeschlossen.

Gegenwärtig sind 38 Webstühle in Betrieb und vermehren sich die Bestellungen fortwährend.

Die Gesellschaft schliesst mit dem Weber einen Contract ab, worin sich Letzterer verpflichtet, monatlich 10 Procent von seinem Lohne bis zur Tilgung des Vorschusses für den Webstuhl und die innere Einrichtung abziehen zu lassen. Die elektrische Kraftzuleitung ist unentgeltlich.

Die motorische Kraft wird zu billigen Conditionen in die Atelier geliefert und kostet per Jahr und Stuhl Frs. 75.— oder 25 Cts. per Tag für 300 Arbeitstage à 10 Stunden. Dieser Preis ist kaum etwas höher als gewöhnlich in den grössern Fabriken berechnet wird und hofft man, ihn in Zukunft noch mehr zu reduciren.

Auf diese Weise stellen sich die allgemeinen Kosten für die Privatatelier billiger als für die Fabrik.

Ferner kann auf dem mechanischen Webstuhl 75 Cts. bis Frs. 1.— per Tag mehr verdient werden als auf dem Handstuhl und zwar ohne Mühe, anderseits kann der Fabrikant, sobald die Produktion verdoppelt wird, in derselben Zeit sein Kapital mehrmals circuliren lassen.

Was die Klagen über die Schwankungen, die das Gewicht und die Geschwindigkeit der Webstühle den Häusern verursacht haben sollen, anbelangt, sind dieselben heute verschwunden, da man constatiren kann, dass in den Häusern, wo seit mehreren Monaten Stühle im Betrieb stehen, keine Erschütterungen vorgekommen sind.

Da dieses grosse Werk bedeutende Kapitalien erfordert, ist die Gesellschaft trotz den grossen Beiträgen ihrer Mitglieder nicht im Stande, dasselbe fortzuführen, sofern sie nicht von Seite der Regierung, sowie des Gemeinderathes von Lyon mit bedeutenden Zuschüssen unterstützt wird.

Auf diese Weise kann die früher so blühende Industrie der Stadt Lyon erhalten bleiben und soll desshalb die Regierung ihr Möglichstes thun, damit die arbeitsame Bevölkerung nicht genöthigt wird, Lyon zu verlassen. C. St.

Allerlei von der Seidenraupe.

(Schluss.)

Die echte Seidenraupe geht seit uralten Zeiten mit dem Maulbeerbaum vereint durch die Welt; denn die Kultur der einen bedingt die Pflege des andern. Die Seidenraupen werden in besonderen Häusern verpflegt, um sie vor den Wechselfällen der Witterung zu schützen. Der Wärmegrad muss genau beobachtet werden; er wird durch Sonnenwärme oder kleine Oefen in den Ecken des Zimmers bewerkstelligt. Die Thüren bringt man südlich, nie nach Norden hin an und hängt, um jeden kalten Luftzug zu vermeiden, noch Matten davor. Die Fenster werden mit weissem, durchsichtigem Papier beklebt, dahinter Matten, um das Licht einzulassen oder abzuschliessen, auch als Schutz gegen die Süd- und Ostwinde. Allen Insekten, sowie den in China so häufigen Ratten und kleinen Eidechsen wird das Eindringen verwehrt. Auf Etagère und Simse werden Binsengeflechte gelegt; auf diesen kriechen die Würmer aus. Da es wichtig ist, dass alle zu gleicher Zeit das Licht erblicken, gleichzeitig fressen, wachen, schlafen und sich häuten, so tödtet man alle zu früh auskriechenden und behält nur die, welche haufenweise zugleich da sind. Die Chinesen wählen die Zucht sehr sorgsam nach den Hülsen (Cocons) aus; die zugespitzten, die dichten, feinen und kleinern enthalten die Männchen, die runden und grössern die Weibchen. Die besten Cocons sind klar, etwas durchscheinend, rein und schwer. Sind die Schmetterlinge ausgekrochen, so setzt man Männchen und Weibchen paarweise auf ein aus Maulbeerrinde gefertigtes Papier und deckt leichte Matten darüber. Nach zwölf Stunden des Beisammenseins nimmt man alle Männchen fort, um den Weibchen Platz zu geben; hier legen sie die Eier, die man vier bis fünf Tage bedeckt hält. Dann wickelt man die Papierbogen, auf welchen die Grains sich befinden, leicht zusammen und hängt sie in dem Zimmer auf. Anfangs Januar taucht man die Grains in leichtes Salzwasser, trocknet sie und wickelt sie dichter zusammen. Einige Züchter legen sie auch einen ganzen Tag in eine Lauge von Maulbeerbaumasche und tauchen sie dann schnell in Schneewasser oder hängen sie vierundzwanzig Stunden in's Freie und lassen sie gelinde beregnen oder beschneien. Mit dem Augenblick, wo die Zweige des Maulbeerbaumes Blätter treiben, lässt man die Raupen auskriechen, was man durch die Temperatur verzögern oder beschleunigen kann. Die Chinesen bereiten von den Maulbeerblättern, die sie im Herbste abnehmen und an der Sonne trocknen, ein feines Pulver, das sie in irdene Töpfe dicht verschliessen; sobald die Räup-

chen auskriechen, streuen sie es ihnen als erste Nahrung hin, die ihnen sehr zu munden scheint.

Man schreitet sodann zur Auswahl einer besonderen Wärterin für jedes Zimmer. Ehe sie dasselbe betritt, muss sie sich baden und rein ankleiden; sie darf durchaus keine stark riechende Speise genossen oder berührt haben, da die Raupen sehr empfindlich gegen alle Gerüche sind und leicht danach absterben. Sie muss ferner ein ganz leichtes Kleid ohne Futter tragen, damit sie gleich am eigenen Körper den Wärmegrad des Zimmers beurtheilen und ihren Pfleglingen als Thermometer dienen kann. Die Chinesen sagen: „Jeder Tag ist für die Raupe ein Jahr mit seinen vier Jahreszeiten; der Morgen ist der Frühling, der Mittag der Sommer, der Abend der Herbst und die Nacht der Winter.“ Haben die Raupen vor dem Auskriechen Kühle verlangt, so verlangen sie nach demselben grosse Wärme, die je nach dem Stadium, in dem sie sich befinden, wechselt. Nach der grossen Häutung müssen sie Kühle, beim Spinnen grosse Wärme haben; bei diesem Geschäft darf sie nichts irritiren und kein Atem, der nach Wein, Salat oder gebratenen Fischen riecht, sie anhauchen; auch ist die tiefste Stille aufs Strengste geboten. Die Blätter werden zwei Tage vor dem Gebrauch gesammelt und im Anfang klein geschnitten untergebreitet. In den ersten Tagen halten die Raupen stündlich zwei Mahlzeiten, nach und nach beschränkt man sie. Es ist merkwürdig, dass diese Raupen verhältnismässig mehr als das grösste Säugethier fressen.

In keinem Orte des Orients ist die Seidenzucht bis zu solcher Kulturstufe gediehen, wie in China und Japan; selbst Persien, wo auch viel Seide gewonnen wird, kann mit der chinesischen nicht konkurrieren. Die Griechen nannten die Pamphilo von Kos ihre Lehrerin in der Seidenzucht. Nach einer andern Tradition liess der Kaiser Justinian die Seidenraupe heimlich durch Mönche, in ausgehöhlten Pilgerstöcken bewahrt, aus Indien kommen und pflanzte selbst die gleichzeitig von Asien herüber gebrachten Samenkerne des Maulbeerbaumes in Griechenland. Von dort kam sie nach Italien, Frankreich und Spanien. Friedrich II., König von Preussen, war der erste, der sich bemühte, ihr auch in Norddeutschland eine neue Heimath zu begründen. Durch bedeutende Prämien, die er aussetzte, gelang es ihm sehr schnell, und bereits im Jahre 1774 wurden in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern 1,561,570 Stück Maulbeer-Pflänzlinge gezählt und 6850 Pfund Rohseide gewonnen. Wie schnell verbreitet und bedeutend der Seidenbau in den letzten Regierungsjahren Friedrichs II. in Preussen war, erhellt daraus, dass bei einem damaligen Verbrauch von Seidenstoffen für ungefähr eine Million Thaler schon 14,000 Pfund à 7 Thaler gewonnen wurden, also beinahe ein Zehntel der Summe, die sonst ins Ausland wanderte. Aber nach Friedrichs Tode schliefen diese Bemühungen leider ein, und in den Jahren 1806 bis 1815 wurden durch die Kriege die letzten Maulbeer-Plantagen zerstört. Erst in den dreissiger Jahren wurde dann durch den Regierungs-Schulrath von Türk die erste Anregung zur erneuten Aufnahme der Pflege und Kultur der Seidenzucht in Preussen gegeben. Er machte besonders darauf aufmerksam, dass gerade der Seidenbau dazu beitragen könne, die bedrückte Lage des Schullehrers auf dem Lande zu erleichtern, indem ihm das Züchten der Seidenraupe eine Erwerbsquelle werden könnte. Dann wurden in den vierziger Jahren die verschiedenen Seidenbau-Vereine begründet. So hat sich denn auch in Deutschland der Seidenbau derartig entwickelt, dass auch unsere heimische Seiden-Industrie ein ernstliches Wörtlein auf dem Weltmarkt mitspricht.

Wie hoch die Preise für Seide in früheren Jahrhunderten waren, geht aus der Anklage des Sohnes eines bayerischen Herzogs hervor. Derselbe wurde als „Verschwender“ verurtheilt, da es sich ergab, dass er im Besitze von „ein Paar weissseidenen Strümpfen sei.“

Heinrich II. von Frankreich trug als etwas durchaus Prachtvolles ein Paar weissseidene Strümpfe bei der Vermählung seiner Schwester mit Philibert von Savoyen; ebenso war Elisabeth von England die erste, die ein Paar gestrickte seidene Strümpfe sich kommen liess und hundert Pfund Sterling dafür bezahlte.

Erlebnisse eines ehemaligen Seiden-Webschülers.

Preisarbeit von Heinrich Oberholzer, Römerstadt.

Am 11. Oktober 1887 war es, als wir die unterschriebenen Abgangszeugnisse erhielten, das Webschul-Examen war vorbei und hinter uns eine Spanne Zeit, strenger, aber nützlicher Arbeit. Ein Jeder fragte sich, was nun anzufangen sei, wie die gesammelten Kenntnisse vergrössern oder solche bei lohnender Arbeit in Verwendung bringen zu können. Es ist dies eine Stunde, die für gar Manchen, ja für Jeden von der grössten Tragweite ist.

Während des Examens hatte ich das Vergnügen, von zwei Seiten Anfragen zu erhalten um Uebernahme von Stellungen. Als der Aelteste meiner Klasse hatte ich vor dem Eintritt in die Seidenwebschule eine

tüchtige Lehrzeit durchgemacht, 4½ Jahre arbeitete ich als fleissiger Techniker und Schlosser in der bekannten Maschinenfabrik Rüti, so war auch einige Zeit in deren Seidenweberei beschäftigt, um für die Schule gründlich vorbereitet zu sein.

Es hiess nun zu wählen, ob bei gut bezahlter Stellung im zürcherischen Oberlande, in meiner Heimathsgemeinde zu bleiben oder bei bedeutend weniger Salair an die Ufer der Reuss zu siedeln. Wohl etwas klingend tönte die erstere, so wusste ich anfänglich nicht was machen; doch mein Ideal war, in die Fremde zu ziehen, um nicht einseitige Anschauungen zu erhalten. Somit trat ich letztgenannten Posten an; ich wurde nun Zettelaufleger.

Wie ganz anders hier, wo mit grösstem Fleiss gearbeitet wird den ganzen Tag, wie die vielen Arbeiter von Morgen früh bis am Abend kämpfen um ihr Dasein. Wie steht unser Seidenwebschüler da, er hat doch viel gelernt an dem Limmatstrande, es fehlt ihm, wie nicht anders möglich, an der nöthigen Fertigkeit in seinem neuen Kreise, doch den Muth nicht sinken lassen und tapfer die Hindernisse zu bewältigen suchen.

Wohl waren die ersten 14 Tage etwas hart, aber ch war mich ja gewohnt zu arbeiten von früher her und so blieb der Erfolg nicht aus. Ich sollte zum Obermeister herangebildet werden, welchem Ziele ich mit grosser Freude zusteuerte. 1½ Jahr vergingen, in dieser Zeit eignete ich mir Vieles an, so dass ich schon ein ganz ordentlicher Webermeister wurde. Als aber die schöne Frühlingssonne vom Jahre 1889 ihre wärmenden Strahlen in die Fabrikräume sandte, rief sie dem ehemaligen Seidenwebschüler gleichsam zu: Du musst weiter fort, noch mehr fremdes Brod zu essen. Ich musste sehen, dass es mit dem Avanciren nicht so eilig gehen würde, denn einstweilen war noch Alles gut besetzt. Es zeigte sich südlich der Alpen, in der Nähe von Mailand eine passende Stelle in einer der grössten Webereien Italiens. Ich trat in Verbindung und es wurde mir auch dieser Posten zugesichert, somit dampfte ich am 15. Mai 1889, wenn auch ungern, so doch mit dem Bewusstsein, Neues sehen und lernen zu können, unserem Gotthard zu und nach dem schönen Italien. Meine Kenntnisse in der italienischen Sprache waren zwar nicht sehr gross, denn nur ein Jahr studirte ich dieselbe, dennoch genügte mir dies Wenige, um mich verständlich zu machen, wenn Hunger und Durst mich quälten.

Der erste Blick in das viel besungene Italien machte auf mich nicht gerade den besten Eindruck, führte mich der Eisenbahnzug doch in eine unendliche Ebene, wo nichts zu sehen ist als Kornfelder, mit vielen Maulbeerbäumen bepflanzt. Es war gerade zur Zeit der Seidenernte, desshalb standen die Bäume theilweise schon ganz entlaubt da, wie mitten im Winter, ein grosser Theil von den jungen Trieben wurde von den gefrässigen Seidenraupen aufgezehrt.

Das Geschäft nun: Hier ein älterer Bau mit zirka 250 mechanischen Stühlen, dort ein sehr schöner Sheedbau, ganz neu erstellt, 400 Stühle fassend, in welchem jedoch noch kein Stuhl montirt war, nicht einmal eine Transmission sich zeigte. Wohl etwa 30 Stühle lagen auf dem Boden umher, einer schaffenden Hand harrend; einstweilen fehlte es mir nicht an Zerstreuung, denn ich wurde bestimmt, den ganzen grossen Saal einzurichten. Fest ging ich an diese nicht unbedeutende Arbeit, 150 Stühle montirte ich in der grössten Sommerhitze; wohl mancher Schweisstropfen entrollte meinem Körper, oft ermüdet und ganz matt legte ich mich zu Bette, nach vollbrachter Arbeit. In vier Monaten zirka war diese Arbeit vollendet, es mussten noch die Stühle aus dem älteren Saale ihren neuen Platz kriegen, noch einen Monat und Alles war im Gang. Was sollte ich nun anfangen? Schnell vernahm ich das Gewünschte, 50 Stühle wurden mir zugetheilt, welche von 50 braunen Söhnen bedient wurden. Gewiss nicht zu beneiden war meine jetzige Stellung, denn viel Arbeit kostete es, mit so vielen Jungens ordentlich functioniren zu können, es war oft ein wahres Kreuz, die nöthige Ordnung aufrecht zu erhalten. Auch diese Zeit verging, ein italienischer Meister wurde unterdessen herangebildet und ich wurde zum zweiten Saalmeister ernannt. Somit fühlte ich mich wieder um ein Bedeutendes wohler, mit wahrer Liebe verrichtete ich meine neue Arbeit, welche mir auch immer leichter und leichter von Handen ging. Ausser dem Geschäfte wurde für die Angestellten recht väterlich gesorgt, hatte doch ein Jeder ein nettes Zimmer und freie Wäsche. Eine Köchin besorgte den Einkauf und wir hatten nur den reellen Werth der Speisen zu entrichten, so dass unsere Unkosten ohne Wein per Tag auf Frs. 1.10 bis 1.30 zu stehen kamen. Es ist dies eine sehr lobenswerthe Einrichtung und gewiss auch anderweitig zu empfehlen, dass die Köchin den Einkauf besorgt.

Dieses Italienerleben führte ich etwas mehr wie 1½ Jahr, bis ich eines Tages einen werthen Besuch aus der Schweiz erhielt, welcher dann über die Besetzung einer Stelle in Barcelona mit mir sprach. Recht verlockend tönten diese Worte, den bedeutend besser sollte die Bezahlung sein, zudem wurde mir wieder viel Schönes zu sehen und zu lernen geboten.

Meine „Wandermuskeln“ wurden wieder in Bewegung gesetzt, nach einiger Ueberlegung stimmte ich dann auch zu. Nach einem vierzehntägigen Besuche bei den Meinigen langte ich am 6. Januar 1891 im wunderschönen Barcelona an. Ein werther Schweizer erwartete mich am Bahnhofe und gab mir auch die nöthigen Anweisungen, um in dem ganz fremden Lande einigermassen durchzukommen. Von der spanischen Sprache hatte ich keinen Hochschein, ich fand dann aber eine gute Stütze an der italienischen und französischen Sprache, womit man sich ganz gut verständlich machen kann.

In herrlichem Garten, inmitten von Orangen- und Mandelbäumen, befand sich mein neuer Schaffenskreis. In schönem Hochbau war eine ältere Handweberei untergebracht, welche aber durch die mechanische Weberei verdrängt werden sollte. Einige mechanische Stühle waren bereits in Betrieb und erhielten die Kraft von einem kleinen Gasmotor. Bald folgten neue Stühle, worunter einfache und solche mit Wechselvorrichtung zu verzeichnen waren, zugleich wurden einige Jacquardmaschinen bestellt. Ich richtete das Geschäft auf das Gewissenhafteste ein, es ging mir gut, denn ich hatte eine namhafte Production zu verzeichnen, nebenbei wurde ja ganz gut bezahlt, überhaupt gefiel es mir im Lande der „Stierkämpfer“ vortrefflich. $1^1/_2$ Jahr war schon verflossen, den letzten Jacquardstuhl hatte ich eben in Arbeit, als ich erfahren musste, dass ein längeres Verbleiben eine Unmöglichkeit wurde. Nach einem Jahre zirka wurde mir ein junger Spanier beigegeben, den ich vertraut zu machen hatte mit allen Mechanismen, ich sollte also eine Stütze erhalten mit der Zeit, wie mir versprochen wurde. Dem war aber nicht so, wie dieser Mann einigermassen allein fortkommen konnte, wurde zum Dank der gute Seidenwebschüler überflüssig. Gerade ein Unglück war dieser Vorfall nicht zu nennen, es ist leider nicht immer so rosig im fernen Süden, wie man ihn zu besingen gewohnt ist. (Schluss folgt.)

Patentertheilungen.

Kl. 20. No. 14334. 29 mars 1897. — Piquage pour perforer le papier destiné aux Jacquards, Système Verdol. — Société anonyme des Mécaniques Verdol, 16 rue Dumond d'Urville, Lyon (France). — Mandataire: E. Imer-Schneider, Genève.

Kl. 20. No. 14336. 21. Mai 1897. — Doppellade für Bandwebstühle. — Emil Gerster, Mechaniker, Gelterkinden (Baselland, Schweiz). — Vertreter: A. Ritter, Basel.

Kl. 20. No. 14337. 26. Mai 1897. — Verbesserter Webschützen für Bandwebstühle. — Emil Gerster, Mechaniker, Gelterkinden (Baselland, Schweiz.) — Vertreter: A. Ritter, Basel.

Kl. 20. No. 14502. 31. Mai 1897. — Mechanischer Leinenstuhl zur Verarbeitung feiner Garne. — August Zimmer, Webereitechniker, Lauban in Schlesien (Deutschland). — Vertreter: C. Hanslin & Cie., Bern.

Vereinsangelegenheiten.

Der **Kurs über Theorie und Decomposition der Jacquardgewebe** wird in der ersten Hälfte dieses Monats in **Zürich** beginnen. Der Unterricht wird alle zwei Wochen je an einem Sonntag Vormittag ertheilt werden.

Vereinsmitglieder, welche diesen Kurs noch mitzumachen wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen bis zum 7. ds. Mts. an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Hrn. Fr. Kaeser, Zürich IV, einzusenden. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, dass höchstens alle zwei Jahre ein solcher Kurs stattfinden kann.

Die Abhaltung des Kurses über graphisches Rechnen ist in Folge ungenügender Theilnehmerzahl bis nach Neujahr verschoben worden.

Der Vorstand.

* * *

— Um unsere Versicherungs-Angelegenheiten in Ordnung bringen zu können, müssen wir den Eingabe-Termin auf den 20. Dezember 1897 festsetzen und bitten desshalb um beförderlichste Zusendung der von Ihnen unterzeichneten Scheine.

Herr Dr. Wenk, Institut Erika, Wipkingen, beehrte uns bereits letzten Winter mit einem sehr interessanten Vortrage und hat uns auch für dieses Jahr einen solchen in Aussicht gestellt. Wir laden daher unsere werthen Vereinsmitglieder, wie auch Abonnenten, freundlichst ein, an der betreffenden Versammlung, welche Sonntag, den 19. Dezember, Nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im „Café Schützengarten“ stattfinden wird, recht zahlreich theilzunehmen. Das Thema: „Neue Fortschritte der Physik, Elektrizität“, sowie auch die gute Vortragsweise des Herrn Dr. Wenk lassen uns ein paar lehr- und genussreiche Stunden in Aussicht stellen.

Der Vorstand.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen
für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.
(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu zahlen.

F 825 Ostschweiz. — Seidenwaaren. — Junger Comptoirist. — Schöne Schrift.

F 834 Deutsche Schweiz. — Seidenbänder. — Magaziner, später einige Reisen. — Branche. — Deutsch und französisch.

F 846 Ostschweiz. — Seidenwaarenfabrik. — Junger Mann für Musterdepart. — Branche.

F 855 Deutsche Schweiz. — Seidenweberei. — Anrüster für Handstühle.

F 856 Deutsche Schweiz. — Seidenwaarenfabrik. — Angehender Commis, der das Farbrüsten besorgen könnte.

F 866 Deutsche Schweiz. — Seidenkommission. — a) Einkäufer für Foulards und Stoffe. — Muss Platz Zürich kennen. — b) Buchh. — Deutsch und französisch.

F 880 Deutschland. — Mechanische Seidenweberei. — Tüchtiger Webermeister. — Branche.

F 888 Deutsche Schweiz. — Seidenwaarenfabrik. — Tüchtiger Webermeister in allen Ratière-Systemen bekannt und vertraut mit Honegger- und Jäggli-stühlen.

F 900 France. — Commission. — Jeune employé sach. l'angl. et l'espagnol et ayant fait s. apprent. dans une maison de soierie.

F 909 Oesterreich. — Seidenweberei-Webermeister mit verschiedenen Stuhlsystemen vertraut.

F 919 Deutsche Schweiz. — Seidenwaarenfabrik. — Junger Angestellter für Farbrüsterei. — Branche bevorzugt. — Französisch erwünscht.

F 929 Deutsche Schweiz. — Seidenwaarenfabrik. — Korrespondent und tüchtiger Rechner. — Deutsch und französisch in Schrift perfekt. — Stenographie.

F 934 Oesterreich. — Mechanische Seidenweberei. — Tüchtige, erprobte Webermeister.

F 936 Deutsche Schweiz. — Seidenwaarenfabrik. — Angeh. Commis für die Ferggstube. — Schöne Handschrift. — Kenntnisse der Weberei erwünscht.

F 946 Deutsche Schweiz. — Seidenweberei. — Tüchtiger Webermeister.

Angebot und **Nachfrage** betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der zweispaltigen Zeile **30** Cts.

INSERATE.

Inserat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.

A. Gubelmann-Hemmig
EMBRACH
61) (Zürich)

vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc. etc.
Spiralfedern (Ia Stahldraht)
in allen Dimensionen.

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc. etc.

Zu verkaufen.

Ein noch neuer, gut funktionirender **Fallladenstuhl** — sehr billig. — In der Seidenwebschule im Letten zu besichtigen. — Nähere Angaben durch die Redaktion dieses Blattes. (76

E. Oberholzer

„Die mechanischen Seidenwebstühle"

I. und II. Theil, 290 Seiten, 270 Figuren.

Preise I. und II. Theil:

Broschirt	Fr. 6. 20,
In Carton gebunden . .	„ 6. 70,
In ganz Leinwand geb.	„ 7. 50,

65) **II. Theil allein:**

Broschirt	Fr. 3. 50,
In Carton gebunden . .	„ 4. —,
In ganz Leinwand geb.	„ 4. 70,

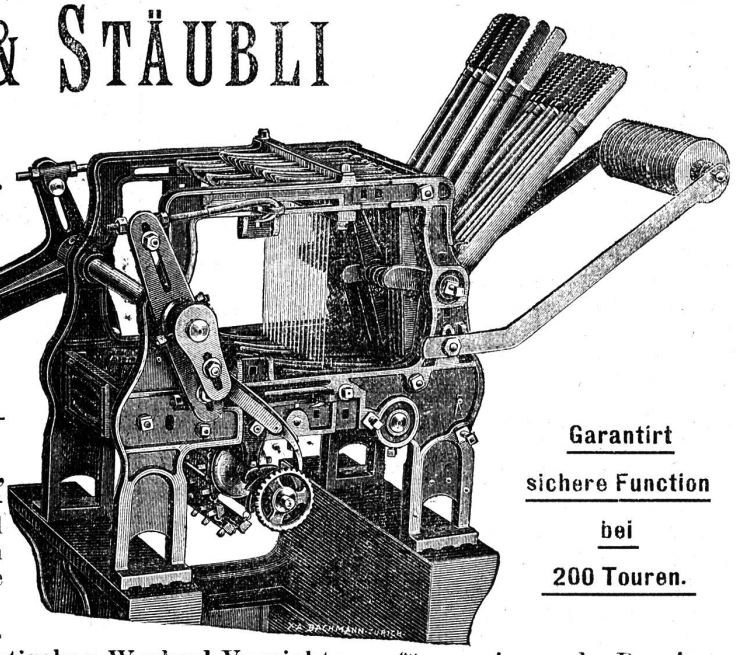
Commissionsverlag für Deutschland und Oesterreich:
C. R. Gutsch, Buchhandlung, in **Lörrach,** Grossh. Baden.

Praktischer Wegweiser — Guide pratique
Preis Fr. 1.30 (ohne Figuren). Preis des Büchleins Fr. 1.50.

SCHELLING & STÄUBLI

MASCHINEN-FABRIK

HORGEN-ZÜRICH.



Specialitäten eigener Erfindung.

1. **Einfache Schaftmaschine,** patentirt, doppelhebend, mit Klinkenschaltung, oder mit **zwangsläufiger Cylinderbewegung.**
2. **Universal-Schaftmaschine, patentirt,** doppelhebend, mit kombinirbarem Hoch-, Tief- und Schrägfach und gruppenweiser Fachöffnung. Auf Wunsch Klinkenschaltung, oder zwangsläufige Cylinderbewegung.
3. **Einfache & Universal-Schaftmaschine, patentirt, mit automtischer Wechsel-Vorrichtung, für zwei u. mehr Dessins.** Diese Maschinen besitzen ohne Ausnahme nur einen Dessin-Cylinder und zeichnen sich durch solide Konstruktion und Einfachheit der Behandlung aus.
4. **Hakenauskehrung** zum Nivelliren der Schäfte bei Federnbruch.
5. **Federnzugregister.** Gleichmässiger Zug in allen Lagen, daher Geschirrschonung u. Kraftersparniss.
6. **Verbind- Ende-Apparate** für Seiden-, Halbseiden- und leichte Baumwollstoffe.

Garantirt sichere Function bei 200 Touren.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen. — Referenzen der bedeutendsten Webereien des In- und Auslandes.

Jacquard-Carton Ia

ausschliesslich im Sommer **aus zweckentsprechenden Flachsstoffen fabrizirt, garantirt keinen Temperatur-Einflüssen nachgebend,** empfiehlt 59)

A. Gubler, Männedorf.

Formate 42×61 und 42×66 cm. in drei verschiedenen Stärken.

NB. Offerirter Carton ist spezifisch sehr leicht und bitte Muster zu verlangen.

J. A. Gubelmann, Feldbach-Zürich

empfiehlt: -57

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate „Patent E. Pfister", neueste Erfindung, erprobt und als sehr gut befunden.

Ratièrenkarten und **Nägel, Wechselkarten, Blattfutter, Spiralfedern** etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Gebr. Baumann, Rüti (Zürich)

empfehlen:

Spiralfedern in Ia Stahldraht,
nach eigenem Verfahren gebläut. — Dieses Härteverfahren verleiht den Spiralfedern eine bedeutend erhöhte Dauerhaftigkeit.

Truckenfedern aus Ressort,
in allen Grössen, sehr dauerhaft. (55

Ratièrenkarten und Dessinzäpfchen
für Hatersley, Dobby und Handratièren.

Wechselkarten aus Holz,
dauerhafter als Cartonkarten.

Patent-Truckenfallen,
neueste Erfindung, erprobt und von anerkannter Vortheilhaftigkeit.
Schöne Ende, keine gewellten Stoffe mehr.
Schwere Stoffe, die bis jetzt blos auf dem Lyonerstuhle gewoben werden konnten, können vortheilhaft auf dem mech. Stuhle erstellt werden.

Zettelbäume und Tuchbäume.
Webladen.

Alle übrigen Webereirequisiten zu billigsten Preisen.

Druck von Gebrüder Frank, Zürich, Waldmannstrasse 4.